



http://www.reformiert.info/artikel_8642.html

Bild: Annette Boutellier

Erstellt: 24.06.2011

Können statt Müssen

Grundeinkommen/ Entschlackter Sozialstaat, freie Bürger auch in der Arbeitswelt – das verspricht die Initiative Grundeinkommen. Alles nur ein Traum?

Die Idee ist simpel: Jeder Mensch – vom Baby bis zum Greis und unabhängig davon, was er leistet – erhält einen Sockelbetrag, der so bemessen ist, dass er zum Leben reicht. Niemand müsste mehr arbeiten, bloss um die Existenz zu sichern, sondern weil er in der Arbeit Erfüllung findet.

Das Bestechende am bedingungslosen Grundeinkommen: Das heute äusserst komplexe Sozialsystem würde drastisch vereinfacht. Hinzu kommt, dass uns in Zeiten rasanten Automatisierungsfortschritts langsam die Arbeit ausgeht – mit dem Grundeinkommen würde das Einkommen von der Arbeit entkoppelt.

Bestechend. Schon der französische Staatstheoretiker Montesquieu (1689–1755) forderte, jedem Bürger mit einem staatlich garantierten Lebensunterhalt dieselben Ausgangsbedingungen einzuräumen. Heute findet sich das Konzept des existenzsichernden Grundeinkommens im Parteiprogramm der SP und in der Wahlplattform der Grünen. Aber auch marktliberale Ökonomen – der ehemalige UBS-Chefökonom Klaus Wellershoff oder Thomas Straubhaar vom Hamburger Weltwirtschaftsinstitut – zählen zu den Fürsprechern des Grundeinkommens. Dass sich die Idee also nicht im Links-Rechts-Schema verorten lässt, macht sich nun eine Gruppe rund um den Basler Unternehmer Daniel Häni zunutze: Sie will 2012 eine Initiative lancieren.

Bezahlbar. Natürlich kursieren auch schon Zahlen: 2500 Franken monatlich könnte ein Erwachsener erhalten, 1250 Franken ein Kind. Und es wird rege über die Finanzierung diskutiert: Umlagerung der Sozialversicherungsbeiträge, Erhöhung der Mehrwertsteuer, negative Einkommenssteuer. Der langjährige Bundesratssprecher Oswald Sigg, einer der Initianten der Idee, möchte allerdings derzeit weder Zahlen noch Finanzierungsmodelle skizzieren. Er rät, den Abstimmungstext offen zu formulieren: «Der Bund errichtet ein bedingungsloses Grundeinkommen. Das Nähere bestimmt das Gesetz.»

Für den Sozialethiker und Theologen Hans Ruh, auch er ein Verfechter der Idee, liegen die genannten Beträge «jenseits aller realpolitischen Vernunft». Ruh fordert, die Kinder fürs Erste vom Grundeinkommen auszuschliessen, auch wenn ihm ein «Begrüssungsgeld für die Kinder auf dem Planeten Erde» sympathisch ist. Und er will auch kein bedingungsloses Grundeinkommen, sondern eins, das verknüpft ist mit einem obligatorischen Sozialdienst aller Bürger. Für Ruh ist dies nebst den umgeleiteten Sozialversicherungsbeiträgen eines der Elemente, die das Grundeinkommen finanzierbar machen. Gleichzeitig ist für Ruh klar: Das Grundeinkommen kann den Sozialstaat nicht ersetzen; die Betreuung und Begleitung problematischer Jugendlicher, Behinderter oder Suchtkranker brauche es weiterhin.

Bedenklich. Hier setzt die Kritik von Carlo Knöpfel ein, Mitglied der Geschäftsleitung von Caritas Schweiz. Der Ökonom wirft den Initianten vor, die Stimmbürger im Unklaren darüber lassen zu wollen, welches Modell sie favorisieren: eines mit oder ohne Sozialstaat. Tatsächlich will das an den neoliberalen Vordenker Milton Friedman angelehnte Modell alle Leistungen der Sozialversicherungen und der Arbeitslosenversicherung durch das Grundeinkommen ersetzen. Das Resultat, so fürchtet Knöpfel, wäre ein Minigrundeinkommen, welches wohl das Verhungern der Bedürftigen verhindere, aber ein Leben in Würde kaum ermögliche. Delf Bucher

www.grundeinkommen.ch